

die allianz der völker und die drei weltkriege

stellungnahme zur historischen einordnung

*Beschluß der IX. Delegiertenkonferenz
des Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD*

Warum sprechen wir von einer Allianz der Völker gegen den deutschen Imperialismus und nicht von einer Allianz gegen einen drohenden imperialistischen Weltkrieg? Das hat etwas damit zu tun, daß dies ja nicht der erste, sondern ein dritter Weltkrieg wäre, und daß sich nicht nur die Weltkriege von einander unterscheiden, sondern auch die Zeiten vor Beginn dieser Weltkriege. Und zwar gerade in Hinblick auf eine Allianz der Völker.

I

Vor Beginn des Weltkriegs, der später der erste genannt wurde, war es den Bourgeoisien der potentiellen Kriegsteilnehmer weitgehend und mehr oder weniger mit Hilfe der Sozialdemokratie gelungen, »ihre« Völker hinter sich zu scharen, so daß z. B. sowohl deutsche als auch französische Arbeiter dann mit »Hurra« für die Interessen ihrer Klassenfeinde gegeneinander ins Feld zogen.

Keine dieser Bourgeoisien konnte von sich behaupten, daß sie »ihr« Volk für eine gerechte Sache aufs Schlachtfeld schickte. Es gab nur einen Unterschied, der allerdings schon mit dem nächsten Weltkrieg ein entscheidender werden sollte: Ein Imperialismus wollte, was die anderen schon hatten, und die anderen wollten ihm das nicht überlassen. Der deutsche Imperialismus war, weil seine Bourgeoisie aus Feigheit vor den Fürsten erst Ende des neunzehnten Jahrhunderts einen »gesamtdeutschen« Staat ins Leben rief, bei der Aufteilung der Welt unter die Imperialisten zu spät und zu kurz gekommen. Inzwischen mächtiger geworden durch die Arbeit der Arbeiter verlangte er nun auch seinen »Platz an der Sonne«, und die Mehrheit der Arbeiter fand dies Verlangen so sehr gerechtfertigt, daß sie dafür auf die Arbeiter anderer Länder schoß, obwohl diese ihnen weder etwas weggenommen hatten noch streitig machten, sondern eher mit Respekt auf die Löhne und sozialen Bedingungen der deutschen Arbeiter blickten.

Es bleibt darum eine der größten Leistungen, die innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung vollbracht wurden, daß es welche gab, allen voran Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die sich dem entgegen stemmten und sagten: »Der Hauptfeind steht im eigenen Land und heißt deutscher Imperialismus.« Der Spartakusbund, der dies vertrat, wurde nicht umsonst der Vorbote der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Auch in den anderen kriegführenden Staaten gab es welche, die die Kriegsziele ihrer Bourgeoisien nicht teilten. Allen voran die russischen Bolschewiki mit Lenin an der Spitze, welche der Linie, daß der Hauptfeind im eigenen Land steht, mit der Oktoberrevolution massivste Realität verschafften. Und nicht umsonst war unter Führung und Beteiligung von Lenin und

Liebknecht noch während des Weltkriegs mit der Zimmerwalder Konferenz der Vorläufer der III. Internationale geschaffen worden und war das allen an diesem Vorläufer Beteiligten Gemeinsame die Stellung zu dem zum Weltkrieg gewordenen imperialistischen Krieg.

Die große Lehre aus dieser Zeit ist nicht die – oder: noch nicht die – der Notwendigkeit einer Allianz der Völker gegen den deutschen Imperialismus. Sondern die große Lehre für die Arbeiterklasse aus dem ersten der Weltkriege ist, daß die Arbeiter die Kommunisten und die Kommunistische Internationale auch im Kampf gegen den Krieg brauchen.

II

Die Ursachen für den imperialistischen Weltkrieg waren mit dem Krieg und der Niederlage Deutschlands nicht beseitigt worden. Es mußte damit gerechnet werden, daß der deutsche Imperialismus diese Niederlage wett zu machen versucht. Es mußte damit gerechnet werden, daß er seine nicht erreichten Kriegsziele zu erreichen sucht, auch wenn dies einen neuen Weltkrieg bedeutet. Und doch geht es in der Zeit zwischen diesen beiden Weltkriegen nicht – oder: noch nicht – um eine Allianz der Völker gegen den deutschen Imperialismus. Sondern um etwas anderes.

Der Krieg zwischen den imperialistischen Mächten war noch nicht zu Ende gegangen, da war 1917 ein von ihnen allen unerwartetes und unerwünschtes Nebenprodukt entstanden. Wobei hinzuzufügen ist, daß es im Augenblick seines Entstehens den einen mehr und den anderen weniger unerwünscht war: Dem deutschen Imperialismus kam es nicht ungelegen, daß die mit

der Oktoberrevolution in Rußland errichtete Staatsmacht das Ausscheiden eines seiner Kriegsgegner aus dem Krieg betrieb. Aber daß auch nach der Niederlage Deutschlands von imperialistischer Seite, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie gegen Deutschland, gegen die entstehende Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Krieg geführt wurde, deutet an, worum es in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen vor allem geht: Der Widerspruch zwischen Arbeitern und Bourgeois war nun auch zu einem Widerspruch zwischen ganzen Staaten geworden und eine Allianz der Völker oder zumindest der Arbeiter auf der Welt zum Schutz der Sowjetunion verlangt.

Noch am Vorabend des neuen Weltkriegs wird deutlich, wie notwendig *diese* Allianz war – und daß sie, soweit es sie gab, *nicht* zum Schutz der Sowjetunion gereicht hätte: Stalins Antwort auf das »Münchener Abkommen« von 1938, mit dem England und Frankreich Hitlerdeutschland nachgaben, war ein Jahr später ein Nichtangriffsabkommen mit eben diesem Deutschland.*

Daß jede Solidarität und Hilfe, die der Sowjetunion von den Menschen anderer Länder zuteil wurde, nicht umsonst gewesen war, bestätigt der Verlauf des Weltkrieges, den der deutsche Imperialismus 1939 begann. Die Allianz, die 1945 über Deutschland siegte, setzte die Existenz eines Alliierten voraus, der sich in ganz vieler Hinsicht von ihrem Verbündeten Rußland im ersten Weltkrieg unterschied. Einer, der das gerade am Ende dieses

* Anmerkung des Herausgebers:

S. a. Notizen von Thomas Schmitz-Bender, aus denen er am 1. Mai 2001 in Bremen vorgelesen hatte: »12.12.94. Aus [dem Film] ›Der Feuersturm‹, Teil 2: ›Die Russen sind jetzt 200 km näher an Berlin.‹ ›Noch schlimmer vielleicht: wir sind jetzt 200 km weiter entfernt von Moskau.‹ (Dialog deutscher Generale während des ›Blitzkriegs‹ gegen Polen, als sie erfahren, daß die Rote Armee gemäß dem Nichtangriffsvertrag einrückt und die Deutschen ›sogar schon eroberte Teile‹ Teile Polens wieder räumen müssen.)«

Jahrhunderts nicht ungesagt lassen will, ist der britische Historiker Eric Hobsbawn (»Das Zeitalter der Extreme, Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts«, München 1998, S. 22):

»Der Sieg der Sowjetunion über Hitler war die Leistung jenes Regimes, das mit der Oktoberrevolution etabliert worden war (was auch eine vergleichende Studie über die russisch-zaristische Wirtschaftsleistung im Ersten Weltkrieg und die sowjetische Wirtschaft im Zweiten Weltkrieg zeigt; Gatrell/Harrison, 1993). Ohne die Oktoberrevolution bestünde die Welt (außerhalb der USA) heute wahrscheinlich eher aus einer Reihe von autoritären und faschistischen Varianten als aus einem Ensemble unterschiedlicher parlamentarischer Demokratien.«

War im Weltkrieg zwischen den Imperialisten mit der Oktoberrevolution 1917 ein von ihnen unerwartetes und unerwünschtes Nebenprodukt entstanden, so wirkte im Verlauf des nächsten schließlich doch eine Allianz gegen den deutschen Imperialismus – eine Allianz, deren Stärke auf eben diesem »Nebenprodukt« beruhte und der eine über diese hinaus reichende Bedeutung zugemessen wird: »Nur die temporäre und bizarre Allianz von liberalem Kapitalismus und Kommunismus, zur Selbstverteidigung gegen den faschistischen Herausforderer, rettete die Demokratie; denn Hitlers Deutschland wurde und konnte im wesentlichen nur durch die Rote Armee besiegt werden. In vielerlei Hinsicht war diese Periode der kapitalistisch-kommunistischen Allianz gegen den Faschismus – vor allem in den dreißiger und vierziger Jahren – der Dreh- und Angelpunkt und das entscheidende Moment in der Geschichte des 20. Jahrhunderts.« (Hobsbawn, a. a. O.)